Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Georg Konrad Rieger

Ob Es schwerer seye zu glauben, Oder Gute Wercke zu thun? : Wurde In einer Predigt Uber das Evangelium am Pfingst-Montag In der Kirche zu St. Leonhard Anno 1740. ... erörtert ...

Stuttgardt: gedruckt in der Cottaischen Hof- und Cantzley-Buchdruckerey, [1740]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752742575

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752742575/phys_0001
DFG

20 p
28/11

F.e-1366 1.2.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752742575/phys_0002
DFG

Ob
Es schwerer seye zu glauben,
Oder
Gute Wercke zu thun?
Wurde
In einer Predigt
Uber das
Evangelium am Pfingst-Montag
In der Kirche zu St. Leonhard
Anno 1740.
Bey höchster Gegenwart
Ihr. Hoch-Fürstlichen Durchl.
Unsers gnädigsten Herrn
ADMINISTRATORIS ꝛc.
erörtert,
Und der mündliche Vortrag
Auf gnädigsten Befehl
Dem Druck übergeben
Von
M. Georg Cunrad Rieger / Pfarrern daselbs.

Stuttgardt, gedruckt in der Cottaischen Hof- und Cantzley-Buchdruckerey.

Fl – 1366 1.2.

Evangelium,

Joh. III. 16 - 21.

Also hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Dann GOTT hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn seelig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; Wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, dann er glaubet nicht an den Nahmen des eingebohrnen Sohnes GOttes. Das ist aber das Gerichte, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebeten die Finsterniß mehr, dann das Licht, dann ihre Wercke waren böse. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Wercke nicht gestraffet werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Wercke offenbar werden, dann sie sind in GOTT gethan.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752742575/phys_0004
DFG

Auftritt.

BEiter, liebe Brüder, bittet für uns, daß das Wort des HErrn lauffe, und gepreiset werde, wie bey euch, und daß wir erlöset werden von den unartigen und argen Menschen. Dann der Glaube ist nicht jedermanns Ding. So beweglich suchet der Apostel Paulus die Fürbitte der Gemeinde zu Thessalonich für seine Predigt des Evangelii hin und her, 2. Ep. 3. 1. 2. Die Ursache die er anführet, ist fürnehmlich diese: Weil der Glaube nicht jedermanns Ding seye. Ihr habt zwar das Wort bald mit Glauben aufgenommen, 1. Thess. II. 13. Aber wir treffen nicht überall so wohl geordnete und folgsame Seelen an. Wir haben mit vielen unartigen und argen Leuten zu thun, die nicht glauben wollen. O der Glaube ist nicht aller, wie es eigentlich lautet. Nicht aus Schuld GOttes, der den Glauben jedermann anbietet, Ap. Gesch. 17. 30. sondern aus Schuld der Menschen, die dieses Anbieten GOttes nicht annehmen wollen. Darum bettet für solche unglaubige Leute. Geliebte Zuhörer! Ich habe mir fürgenommen, eben auch vom Glauben zu handlen, mit dem lieblichen Evangelio unsers HErrn JEsu Christi jederman dazu zu locken, aber auch zu bezeugen, daß er nicht jedermans Ding, sondern ein grosses Werck des HErrn seye. Ach! bettet für mich, daß das Wort des HErrn ohne Hinderniß lauffe, daß es von einem zum andern schnell herum lauffe, und einen jeden unter den Glauben beuge. Ich will für euch bitten, bittet ihr für mich: So wird für alle gebetten; so wird das Wort vom Glauben nicht leer abgehen, sondern bey einem oder dem andern zum Sämlein des Glaubens, und also zu einem ewi-

gen Seegen dieses Tages, und dieser Stunde werden. Laßts euch doch ernstlich aufwecken, wenn ihr höret, wie es noch nicht genug seye, daß ein Wort des HErrn da ist; daß es ein grosser Apostel prediget: Sondern daß die Zuhörer selbst auch um dessen kräfftige Wirckung bitten müssen. Ihr insonderheit, die ihr Gnade habt zu glauben, fasset nun alle, die noch nicht glauben, zu mitleydigen Hertzen, und bettet sonderlich für sie also ꝛc.

Eingang.

DEr Anfang dieses Evangelii handelt von dem Glauben an den Eingebohrnen Sohn GOttes: und das Ende von den guten Wercken, werden. Welches unter diesen beeden haltet ihr nun für schwerer, an Christum zu glauben, oder gute Wercke zu thun? Ich dörffte mir fast einbilden, daß wo nicht alle, doch gewiß der gröste Theil antworten würde: An Christum glauben seye eine leichtere Sache, als ein heiligs Leben und lautern Wandel im Licht zu führen. Allein, liebe Zuhörer, so viel eurer in dieser Meynung stehen, die irren sich in beeden Stücken. Erstlich, daß sie den Glauben für eine leichte Sache, darnach, daß sie gute Wercke thun für eine schwere, oder doch schwerere Sache halten, als glauben. Das Hertz zum Glauben bringen, gehet schwer und langsam her; aber wo Glaube einmal Wurtzel gefaßt hat, folgen gute Werck also gleich, mit Lust und Freude, wie die Sonnen-Strahlen aus dem Sonnen-Cörper. Diß hab ich unter andern auch von unserm Vatter Luthero gelernet, der in seiner Kirchen-Postill also schreibt: „Wenn man die Menschen nur „so weit bringen könnte, daß sie bekennen möchten, sie könnten nicht glauben, „sondern GOtt müsse es erst in ihnen würcken: So würde man viel von ihnen „erhalten haben. Nun aber denckt ein jeder, an JEsum Christum zu glauben, „seye gar eine leichte Sach, aber GOttes Wort halten, und nach GOttes „Gebotten unsträflich einher zu gehen, seye schwer. Wer kan so leben? Wer „kan das thun? pflegen die Menschen zu sagen. Aber hierinnen steckt ein grosser Irrthum, daß die Menschen den Glauben vor ein leicht und gering Ding, „aber einen gottseeligen Wandel vor eine schwehre, ja gar ohnmögliche Sache „halten. Denn der Glaube ist nicht eine so leichte Sach, sondern das allerwichtigste und schwerste, und wenn der da ist, so ist das übrige alles leicht.

Diese zwey Stücke will ich demnach Euer Liebe aus dem heutigen dar-

zu

zu bequemen Evangelio darlegen, und zur verhoffenden Erbauung unsers Christenthums betrachten

I. Wie schwer es mit dem Glauben anfangs hergehe.
II. Wie leicht aber daraus die Heiligkeit des Lebens, oder die gute Wercke folgen.

NUn HErr JEsu, treuer und allmächtiger Heyland, laß dieses ein Wort nach unserer Nothdurfft werden, die du wohl am besten kennest. Ohne Zweifel werden deine Augen unter diesem Hauffen noch viele arme Seelen sehen, die im unseligen Unglauben stecken, ob sie gleich dein seel. Evangelium schon so offt gehöret haben, und ein einiges Stück dessen, wie das heutige ist, eine Gemeinde glieder weise niederlegen, und ihre Hertzen, wenn sie auch Berge wären, vor dem Feuer der göttlichen Liebe schmeltzen sollte, wie Wachs. Dazu erkennen sie diesen ihren Unglauben nicht, sondern halten sich voll Glaubens, und meynen, es seye nichts leichter, als glauben. O der Verführung! O des grossen Jammers! Ach! was wird dieses dereinsten vor eine so unverantwortliche Verantwortung geben, daß da die Leute Glauben für eine leichte Sache gehalten, sie dennoch nicht zum Glauben gekommen sind! Wie würdest du sie aus ihrem eigenen Munde richten und verdammen müssen! Aber heiliger barmhertziger Heyland, du ewiger GOtt, laß sie lieber solchen ihren Irrthum noch hie in dieser Zeit erkennen, und gebrauche hiezu dein allmächtiges Evangelium, und meinen armen Dienst. Laß die Warheit, die ich fürtragen will, mit Liecht und Krafft bezeuget, laß alle Irrthümer beschämet und besieget, laß alle Hertzen erleuchtet werden zu erkennen, wie der wahre Glaube an dich nicht von eigener Vernunfft und Krafft herkommen könne, sondern von der überschwenglichen Grösse deiner Krafft nach der Wirckung deiner mächtigen Stärcke geschaffen werden müsse. Amen.

Abhandlung.

NAchdem wir gebettet haben, so höret nun und mercket darauff, daß ihr vernehmet, wie schwer es zugehe, biß der Mensch lernet glauben an JEsum den eingebohrnen Sohn GOttes, und durch solchen Glauben Erretung von verlohren werden, Freyheit von Gericht und Verdamnis, Gerechtigkeit und ewiges Leben erlangen. Ich sage also noch einmal in dem Nah-

men des HErrn, es ist nicht so leicht, wie sich die Meisten einbilden, sondern gehet schwer her, biß ein Mensch zum wahren Glauben an Christum durchdringet. Und da will ich eben die Sache nicht von ihrer tiefsten Wurtzel anherhohlen, und zeigen, wie der Glaube an Christum eine gantz fremde Pflantze aus dem Himmel seye, die in dem Erdreich unserer Hertzen langsam bekleibet und wurtzelt. Er wächset aus dem Saamen des Evangelii, vom Evangelio aber weißt der natürliche Mensch nichts. Hingegen ist, auch nach dem Fall, noch etwas des Gesetzes geschrieben in seinem Hertzen, welches ihne auf gute Wercke weiset. Darum geht es ihme viel leichter ein, sich auf gute Wercke, als zum Glauben anweisen zu lassen. Es meynet der natürliche Mensch nach seiner verderbten Vernunfft viele Anstösse und Bedencklichkeiten zu finden an der Religion, sonderlich in der Lehre von Christo: z. E. an einen, der wie eine Schlange ans Creutz genagelt worden, zu glauben: Da hingegen er leicht eingestehet, daß der Mensch ein vernünfftiges und ehrbahres Leben führen müsse. Dahero manche der grösten GOttes- und Religions-Verläugner ein verwunderlich-tugendliches Leben geführt haben. So weit aber, sage ich, will ich meinen Satz nicht herführen, daß an Christum glauben den Menschen schwerer ankomme, als fromm zu leben: sondern will bloß bey meinem Evangelio bleiben, will lauter solche Menschen voraus setzen, die von Hertzen eine göttliche Offenbahrung erkennen, die das Wort GOttes wahrhafftig für GOttes wort annehmen, ein ewiges Leben hoffen, und verlangen seelig zu werden; Lauter Leute, wie ich meyne, daß wir allhier seyen. Aber auch bey solchen gehet es schwer her, biß sie zum wahren Glauben an Christum gebracht werden. Dann wer zu solchem Glauben erst gebracht werden solle, der steckt ja noch im Unglauben. Was ist aber Unglaube für ein tief gewurtzeltes Ubel! für ein Abgrund des Verderbens! für eine gifftige Wurtzel aller Sünden!

Was erfordert es, biß diese Macht der Finsterniß überwunden, bis dieses Ungeheur bezwungen wird. GOtt muß eine Liebe anwenden, die so groß ist als Er selber, und eine Probe geben, die heller ist, als die Sonne, und kan doch bey den wenigsten Glauben finden. Diese allertiefeste Verderbniß muß der Mensch erkennen, und von sich glauben lernen. Es muß sich der Mensch zuvor, nach Innhalt des heutigen Evangelii, erkennen als einen Theil der Welt, v. 16. der Welt, die gantz im Argen, und dem Teuffel in der Schoß ligt. Wer zum Glauben kommen will, der muß sich zuvor erkennen und ansehen lernen, als einen Menschen, der kein Licht, keine rechte Erkäntniß des Guten, keinen Willen, keine Krafft hat, etwas gutes zu thun, denn er ist nicht in GOtt, und kan in und mit GOtt nichts würcken, v. 21. hingegen ist er in Finsterniß, in Unwissenheit

heit und Irrthum; liebet die Finsterniß, liebet seine Vorurtheile, liebet und entschuldiget seine Sünden, v. 19. und kan nichts als arges thun v. 20. und ob es gleich nicht allemal so grob lasterhafft aussiehet, so sind es eben doch φαῦλα, faule, verächtliche, unnütze, und zu einer bleibenden Frucht in die Ewigkeit untaugliche Dinge, mit welchen man seine Zeit zubringet. Wer zum Glauben an Christum gebracht werden solle, muß sich zuvor ansehen und erkennen, als einen, der nicht nur ausser Christo und allem, was Licht ist, sich findet, sondern auch das Licht hasset; GOtt, der ein Licht ist, und seine Heiligkeit hasset; Christum, der ein Licht ist, und den Glantz seiner Tugenden hasset; das Wort GOttes, das ein Liecht ist, und dessen anstralende, aufdeckende und bestraffende Krafft hasset; der die Frommen, die ein Licht sind in dem HErrn, und ihr Exempel und Umgang hasset, v. 20. Wer zum Glauben gebracht werden soll, muß sich zuvor ansehen lernen, als einen Menschen, dessen Wercke bißher böß gewesen, die er aber nicht bestrafft werden lassen, sondern heimlich halten, und darinnen verharren wollte, v. 20. Ansehen muß er sich lernen, als einen Menschen, der bißher nicht ans Liecht kommen wollte, der lieber so in der Demmerung und ungewiser Hoffnung dahin gehen, als seinen eigentlichen Zustand recht untersuchen wolte; vielweniger daß er denselben entweder GOtt oder erleuchteten Seelen redlich entdecket hätte, als der immer noch besser angesehen seyn wollte, als er war. v. 20. Wer zum Glauben an Christum kommen will, der muß erkennen, daß er auch einer von denen seye, die die Wahrheit nicht thun v. 21. das ist, wenn sie auch gleich manche Tugenden von sich zeigen, oder die und jene ansehnliche Wercke verrichten, so gehet es doch nicht aus der Wahrheit, aus einem rechtschaffenen Wesen und Grund, aus rechtschaffenen Absichten; sie suchen nur sich selbs, ihr Ehr und Nutzen darunter. Wer zum Glauben an Christum kommen will, muß insonderheit erkennen, daß er auch einer von denen Heuchlern gewesen seye, die die Finsterniß mehr liebten, als das Licht, v. 19. das sind diejenige, die bey sich gedencken, es seye freylich etwas schönes und liebliches und fröliches um das Licht, um GOtt, um Christum, um das Evangelium, um Tugend und Christenthum, um die Seeligkeit ꝛc. wer es nicht lieben, und eine Freude daran haben sollte? Aber darneben lieben sie auch die Finsterniß, etliche Schoß-Sünden daneben, die Welt und ihre Güter, die Welt und ihre Freundschafft und Gesellschafft daneben. Ja sie lieben diese letztere mehr, als das Licht. Die Wahrheit muß öffters der Lügen und Falschheit, das Gebett denen Ergötzlichkeiten, die Seelen-Sorge der Leibes-Pfleg ꝛc. weichen. Das seynd die Leute, die auch Paulus bestrafft, daß sie Wollust mehr lieben, als GOtt, 2. Tim. III. 4. Alle diese sündliche Verderbniß, die sich bey dem einen mehr auf diese, bey dem andern mehr auf jene Weise äussert, muß

der

der Mensch von und an sich erkennen, wenn er fähig seyn solle, zum Glauben gebracht zu werden. Nicht nur aber muß er solche Sünden erkennen, sondern auch das Elend, die Straff und Verdammniß-Würdigkeit, unter welcher er um seiner Sünden willen ligt. Was Christus hie bezeuget: diß seye das Gericht, wircklicher Zorn GOttes, Verblendung und Verstockung der Menschen, und eine Ursache fernerer und ewiger Verdammniß, daß das Licht in die Welt gekommen seye, und die Menschen lieben die Finsterniß mehr denn das Licht, v. 19. das muß dem Menschen recht vor seinen Augen aufgedecket werden. Christus sagt: wer nicht glaube, über dem seye nicht nur, sondern bleibe auch der Zorn GOttes, v. 36. ja ein solcher seye schon gerichtet, und dem ewigen Tod zuerkannt, v. 18. mithin müsse er bey verharrendem Unglauben verlohren werden ewiglich v. 16. Vor einen solchen muß sich der Mensch nothwendig vorher halten, und ansehen lernen, ehe der Glaube in ihm aufgehen kan. O es muß dem Menschen in seinem Gewissen offenbar werden, was das vor ein verhärtetes, mehr als steinernes und eisernes Hertz seyn müsse, welches sich von der unermeßlichen allerhöchsten Liebe GOttes nicht habe beugen, bewegen, erweichen und schmeltzen lassen wollen! Welch ein schnöder Undanck das seye, daß da GOtt seinen eingebohrnen Sohn der Welt gegeben, ich ihne doch nicht geschenckt und umsonst habe annehmen mögen! welch ein Unsinn dieses seye, daß ich GOttes Gnade, Leben und ewige Seeligkeit von mir gestossen, und um φαῦλα, liederlicher, elender, nichtswürdiger Dinge willen von mir gestossen habe! Welch ein Greuel der vor GOtt seyn müsse, der nur arges thut, die Finsterniß liebet, das Licht hasset; mit welch einem gerechten Haß GOtt ins unendliche verfolgen müsse einen solchen, der ihne und seinen Sohn unerbittlich und unversöhnlich hasset! Dieses und mehrers dergleichen muß der Mensch vor allen Dingen von sich und seinem Zustand, ehe er zum Glauben kommen kan, erkennen und wissen.

Wissen aber nicht auf eine todte und blos buchstäbliche weise, die ihn bleiben liesse, wie er ist: sondern er muß diesen seinen Zustand auch lebendig, das ist, so schmertzlich in seiner Seelen empfinden, gleichwie die Kinder Israel den tödtlichen Biß der feurigen Schlangen in der Wüsten empfunden haben, worauf der liebe Heyland in eben diesem Gespräch geführet hat, v. 14. 15. Und wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, aus IV. B. Mos. XXI. 4-9. Und das Volck ward verdrossen auf dem Wege. Und redete wider GOTT und wider Mosen: Warum hast du uns aus Egypten geführet, daß wir sterben in der Wüsten? Denn es ist kein Brod noch Wasser hie, und unsere Seele eckelt über dieser losen Speise. Da sandte der HErr feurige Schlangen unter das

Volck,

Volck, die bissen das Volck, daß ein groß Volck in Israel starb. Da kamen sie zu Mose, und sprachen: Wir haben gesündiget, daß wir wider den HErrn und wider dich geredt haben; bitte den HErrn, daß er die Schlangen von uns nehme. Mose bat für das Volck. Da sprach der HErr zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange, und richte sie zum Zeichen auf: Wer gebissen ist, und siehet sie an, der soll leben. Da machte Mose eine ehrne Schlange, und richtete sie auf zum Zeichen: Und wenn jemanden eine Schlange biß, so sahe er die eherne schlange an, und blieb leben. 4. B. Mos. c. 21. Gleichwie nun die Kinder Israel diesen Schlangen-Biß schmertzlich empfunden, und wohl erkannten, daß sie keine schlechte Sünde gethan, auch solche gegen GOtt und Menschen bekannten: Also will Christus sagen, muß der Mensch vorderist erkennen und wissen, daß er von der höllischen Schlange durch Begehung der Sünden gestochen, und mit einem tödtlichen Gifft angestecket worden seye. Erkennen muß er nun, wie thöricht er gehandelt, daß er der Warnung Sirachs nicht geglaubet: **Fleuch vor der Sünde, wie vor einer Schlange, denn so du ihr zu nahe kommst, so sticht sie dich, ihre Zähne seynd wie Löwen-Zähne, und tödten den Menschen.** Sirach. 21, 2. Nicht nur aber erkennen, sondern auch bekennen, wie Israel v. 7. wir haben gesündiget, daß wir wider den HERRN und wider Mosen (Knechte und Kinder GOttes nicht nur thätlich gehandelt, sondern auch nur) geredet haben. Dieses muß einem schmertzlich weh thun, als ein feuriger Brand das Hertz ängstigen, und mit denen hie und da schon ausgebrochenen Zeichen des Zorns GOttes erschrecken. Denn wenn die Sünde im Gewissen durch die Krafft des feurigen Gesetzes also aufgedecket, und dem Menschen seine äusserste Seelen-Gefahr recht offenbahr worden ist: so entstehet

2. **Furcht und Sorge** bey ihm, wenn er in solchem Zustand stürbe, so müßte er verdammt werden. Eine solche Todes-Angst war bey den Kindern Israel unter denen tödtlichen Schlangen im Lager, derer sie sich nicht erwehren konnten, die schon so viel 100. neben ihnen zu todt gebissen hatten, wider welche sie kein Mittel wußten, sondern alle Augenblick befürchten mußten, sie würden an dem gifftigen Stich auch dahin sterben. Und eben dieses sorget auch ein Mensch, bey dem die Erkänntniß der Sünden kräfftig worden ist. Seine ehmahls so leichtsinnig und lustig begangene Sünden seynd nun lauter feurige Schlangen worden, die ihne um und um umgeben. Das Gifft der Sünden steigt ihme zum Hertzen, und umfangt es mit Angst und Traurigkeit. Er stellt sich den Tod vor, und wie demselben die Hölle und Verdammniß auf dem Fuß nachfolge. Nach diesem Zustand des Sünders richtet der liebe Heyland seine Rede hie ein. Es könnte einer meynen, es wäre genug gewesen, wenn er ver-

heissen hätte, alle, die an ihn glauben, sollen das ewige Leben haben; ohne hinzu zu setzen, nicht verlohren werden. Denn es verstehet sich wohl von selbs, daß wer das ewige Leben hat, derselbe nicht könne verlohren werden. Aber der HErr JEsus gebraucht einen Umschweif, und sagt mit Unterscheid: nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben; und wiederholet dieses zweymal aufeinander, v. 15. 16. Denn er will dem armen Sünder gerade aus seinem Hertzen heraus reden. Nun ists in dem Hertzen eines aufgeweckten Sünders so, daß er nicht gleich an das ewige Leben dencken, oder solches hoffen darf; er hat nur mit verlohren werden zu thun. Diß ligt ihm jetzt am nächsten an, er möchte verlohren werden. Ich sorge wol (denckt er) ich werde eben verlohren seyn. Es ist vergebens mit mir. Hin ist hin. Nach diesem Zustand des aufdaumelnden Sünders richtet sich nun hie der weise Heyland recht eigentlich. Er weißt, wo es dem geängstigten Sünder am meisten fehlt, was er am meisten förchtet: Drum sagt er, nicht verlohren werden. Wenn es nun in der Busse so weit mit mir gekommen ist, daß ich mich für einen verlohrnen Sünder erkenne, daß ich den Zorn GOttes als ein Feuer über meinen Sünden fühle, daß ich selbst aus Krafft meines Gewissens das Urtheil über mich fällen muß, ich sey ein Mann des Todes, und alle Augenblick fürchte, es möchte solches würcklich an mir vollzogen werden, in summa, wenn nichts als verlohren werden, verlohren werden, in meinem Gemüthe ist: so kan es nicht anders seyn, als daß bey einem solchen

3. **Ein Verlangen** entstehen muß, von diesem Gifft geheilet, vom Zorn GOttes erlöset, und vom Verderben errettet zu werden. Wir sehen dieses abermal an dem obigen Exempel der Israeliten. Wie trieb sie die Angst und Furcht, Rath und Mittel zu suchen; wie lieffen sie zu Mose, und baten, er möchte GOtt für sie bitten, daß er die Schlangen von ihnen nehmen möchte. Ein dergleichen und noch grössers Verlangen wird entzündet in denen, die nun ernstlich sorgen, sie möchten nicht nur zeitlich, sondern auch ewiglich sterben müssen. Sie lauffen hin und her, sie suchen hie und da Hülffe. Und da sie zu GOtt, dessen Zorn sie fühlen, kein Vertrauen noch haben können, so fliehen sie zu Mose, wider den sie blos zuvor so übel geredet; so fallen ihnen die zuvor verachtete oder verspottete Kinder GOttes ein, denen sie etwa ihre Noth klagen, und sich ihrer Fürbitte empfehlen, daß sie nicht versincken dörfften in der tieffen Höllen-Glut. Dis Verlangen ist auch nicht blos natürlich, sondern GOtt hat sein Werck dabey. GOtt ists, der durch sein Wort und fürlauffende Gnade den Menschen zu einem solchen Verlangen treibet, dergleichen er unter seinen vorigen faulen Wünschen nichts spürte. Nun ihn aber GOttes Gerechtigkeit anfällt, die Krafft des Worts ergreifft, der Fluch des Gesetzes in sein Hertz erschallet,

schallet, der Stachel des Todes in ihm schwüret, die Hölle ihren Rachen gegen ihn aufsperret, und er siehet, wie viele schon von ihr sind verschlungen worden neben ihm: so kan er in solcher Gefahr nimmer sicher und frech bleiben; so kommt ihn zittern und beben an, und er spricht: Wer kan bey diesem verzehrenden Feuer bleiben? Wer kan bey der ewigen Glut wohnen? Ach! daß mich jemand davon zurück zöge, da ihro so nahe gekommen bin. Mitten in der Höllen Angst meine Sünd mich treiben, wo soll ich denn fliehen hin, da ich möge bleiben ꝛc. Nun siehe, lieber Zuhörer! wie lang und schwer es daher gehe, biß einer nur zum ernstlichen Verlangen gebracht wird, nicht verlohren zu werden, sondern das ewige Leben zu bekommen. Dieses Verlangen aber ist drum noch nicht der Glaube selbs, aber doch ein feiner Anfang darzu, welchen GOtt, wenn der Mensch redlich aushält, darzu gebraucht, den völligen Glauben in ihm zu wircken.

Bleibe aber hie ein wenig noch stehen, und verwundere dich über die Weißheit und Freundlichkeit deines Heylandes, wie genau er des bußfertigen Sünders zapplendes Hertz kennet, und wie tröstlich er ihme auf die innerste Gedancken antwortet. Bißher gehet es in dem Hertzen eines so weit gebrachten Sünders alles noch untereinander. Furcht und Höffnung; Sorge verlohren zu werden, und Verlangen das ewige Leben zu haben, streiten mit einander. Da kommt nun der liebe Heyland, und fangt an: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Hiemit will er, O Mensch, deinem innwendigen Sinn antworten und sagen: du willt nicht gern verlohren werden; Ich sehe es dir an. Du verbirgest zwar deine innerliche Unruhe über deinem innwendigen Zustand: aber ich weiß, daß du sorgest, du möchtest ewig verlohren werden; Es sicht dich unter allen Anligen und Verdrießlichkeiten, die du bey aller deiner Ehre und glücklichen Tagen öffters empfindest, nichts so an, als daß du nicht noch gar verlohren werden möchtest. Aber höre mich den eingebohrnen Sohn GOttes, den grossen Gesandten an die Menschen, ich sage dir: Nicht verlohren werden, nicht verlohren werden. Ach! spricht der Mensch bey sich selbst: daß es GOttes Will wäre, daß ich nicht verlohren und verdammt würde. Darauf versichert der HErr JEsus: Es ist ja freylich der Wille GOttes nicht, daß nur jemand solle verlohren werden, auch nur von den kleinsten auf Erden, Matth. 18. Denn also hoch hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht sollen verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Ach! antwortet der niedergeschlagene, erschrockene arme Sünder: Ich wollte gern nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, wenn ich nur nicht zu unwürdig wäre; ich habe

nichts als Hölle und Verdammnis verdient, spüre solche würcklich auch schon in mir. Darum ists aus mit mir, wie gern ich auch nicht wollte verlohren werden. Da schallet denn das Wort Christi immer fort: Doch nicht verlohren werden, doch nicht verlohren werden; sondern noch dazu das ewige Leben haben.

Wann denn der Mensch diese und dergleichen tröstliche Sprüche von der allgemeinen Liebe GOttes des Vatters, und von dem allgemeinen Verdienst JEsu Christi höret, so wird zwar freylich sein Verlangen immer grösser, und er wünschet immer hertzlicher, daß es ihn doch auch angehen möchte, daß der Sohn GOttes auch ihm möchte gegeben werden zum Erretter von der Sünden-Noth: aber er kans nicht so geschwind glauben und auf sich ziehen. Zwar die Unerfahrne, Sichere und Heuchler, die diesen Buß-Weg überhüpffen, können gleich zufahren, und wenn sie hören: Also hat GOtt die Welt geliebet, ꝛc. so ists ihnen gar ein Leichtes, die Adplication auf sich zu machen, und zu dencken: Also hat GOtt denn auch dich geliebet; also hat er seinen Sohn auch für dich gegeben, also wirst denn auch du, der du ja dieses glaubest, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, und hiemit sind sie gantz geschwind fertig, und verwundern sich, wenn sie hören, daß andere Anstand hiebey nehmen, und sich lang besinnen wollen. Aber der andere, der recht in der Busse aufgewachet ist, muß solch groß Gnade und Barmhertzigkeit GOttes suchen unter grosser Arbeit, Mühe und Kampff seiner Seelen. Ein solcher Sünder, der recht hineingeführt worden ist, siehet nur immer seine Sünde, seine Unwürdigkeit, und hingegen seine Verdammißwürdigkeit an, kan sich von seiner Forcht ob denen höllischen Flammen, die ihme gleichsam schon unters Gesicht geschlagen haben, nicht so geschwind erhohlen, und ist blöd und zaghafft bey seiner empfindenden Fluchwürdigkeit, sich eines so grossen Guths anzumassen. O wie wird einer in seinem Gewissen innen, daß einmal viel darzu gehöre, wenn ein lebendiger Höllen-Brand GOtt das erste mal seinen Vatter nennen solle. Er hat entweder im Stand seiner Sicherheit GOtt gar nicht angeruffen, oder unter bißherigen Buß-Schlägen ihne wohl als einen Schöpffer, als einen Allmächtigen, oder höchstens als einen erbarmenden GOtt angeruffen. Nun erfährt er, was dazu gehöre, das erste mahl zu sagen: Lieber Vatter. Wenn ers schon auf der Zunge hatte, hat er ein und andermal es wieder zurück geschlungen. Es gehört etwas dazu, wenn ein in seinem Sinn verlohrner und verdammter Sünder einen ausgesöhnten GOtt glauben; wenn ein von dem Heer seiner Sünden umringter Missethäter keine Sünde mehr sehen, sondern lauter Vergebung der Sünden sich fürstellen; Wenn ein kaum der Höllen entronnener Flüchtling sich des ewigen Lebens versichern solle. Da geht manchmahlen eine geraume Zeit hin,

die

die ein biß hieher gebrachter armer Mensch in Seufftzen und Klagen, in Hoffen und Verlangen, im Ringen und Betten um den Glauben zubringet, GOTT wolle ihn doch nicht im Unglauben hangen lassen; JEsus Christus wolle sich ihme doch als den Anfänger und Vollender des Glaubens erzeigen; Der heilige Geist wolle doch sein Hertz zur Gnade hinan heben; Der treue GOtt wolle ihn doch nicht so zwischen Thür und Angel stecken lassen, sondern ihme auch einmal einen freyen Zutritt zum Gnaden-Stuhl in dem Blut des Lammes verstatten.

Und hierunter wächset allgemach das Vertrauen, daß der Mensch immer getroster wird auf die Gnade GOttes in Christo JEsu, und sein Hertz reitzet, daß es die schöne und tröstliche Sprüche des Evangelii, als für sich gehörig allgemach annimmt, die Adplication davon auf sich macht, endlich einen Sprung waget, und in einen solchen Spruch, wie dieser ist, sich hineinsetzt, und sagt: Du lieber Heyland verkündigest uns Menschen die ewige und allergrösseste Liebe deines himmlischen Vatters, der die Welt also geliebet habe, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht sollen verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Wohlan, was habe ich für Ursache, länger zu zweiflen, daß er auch mich geliebet habe? Wo würde denn der Vatter Hände in der Welt finden, denen er dich, seinen Sohn, geben könnte, wenn ich, ich, dich nicht annehmen dörffte, der ich deiner so bedürfftig und begierig bin? Du bist ja darum, wie Mosis Schlange, so hoch als ein Panier erhöhet worden, auf daß dich alle Augen, auch der entferntesten, ansehen könnten und sollten. Darum will ich nicht länger hinunter auf Mosen, sondern aufwärts auf dich sehen, (a) Der du nicht gekommen bist, die Welt zu richten, und den Menschen nach ihren Wercken zu vergelten; denn diß hat Moses genug thun können: sondern zu suchen und seelig zu machen, was verlohren war, und an dich glauben will, v. 17. Ich will also glauben. Deiner Güte, deiner Wahrheit, diesem Spruch da, will ich trauen, da du selber hast gesagt: Daß auf dieser weiten Erden keiner soll verlohren werden, sondern ewig leben soll, wenn er nur ist Glaubens-voll. Ich bin zwar nicht Glaubens voll; doch möcht ich gern glauben, und fange an zu glauben; hilf du nur meinem Unglauben. HErr ich glaube (zu Trotz dem Teuffel und allen meinen Sünden) hilff

(a) Der Glaub sieht JEsum Christum an. Fides est pertinacissimus intuitus Christi, sagt Lutherus im Wittenb. Teutsch. Theile f. 210. a. Zutheuerst die Israeliten mußten beym Anschauen der ehrnen Schlange mehr an Christum, als das Kupfferne Schlänglein dencken, wie der Chaldäische Uebersetzer die Worte v. 8. wer sie ansiehet, solle leben; so gibt: Wer sein Hertz richtet auf den Nahmen des Worts des HErrn ꝛc. das ist, auf den Meßiam. conf. Sap. XVI. 5-9.

mir schwachen, laß mich ja verderben nicht. An diesem Spruch ich nun keinen Zweiffel trag, dein Wort kan nicht betrügen. Nun sagst du, daß kein Mensch verzag, das wirst du nimmer lügen: Wer glaubt an mich und ist getaufft, demselben ist der Himmel erkaufft, daß er nicht werd verlohren.

Und so geschichts denn nach und nach, daß der Mensch seine Augen von den feurigen Schlangen ab- und auf das ans Creutz erhöhte Schlänglein JEsum Christum hinwendet, und die völlige Zuversicht fasset in seinem Hertzen, GOtt der Herr, der die Welt, die böse Welt, die unwürdige Welt, so hoch geliebet, daß er ihro seinen eingebohrnen Sohn gegeben, werde nun auch ihn aus lauter Gnaden und unendlicher Erbarmung um Christi des dahin gegebenen eingebohrnen Sohns willen zu Gnaden, und zu einem Erben der ewigen Seeligkeit annehmen. Und alsdenn erst ist der Glaub in seiner rechten Krafft, wenn er in der Liebe des himmlischen Vatters gantz stille ruhet, sich um den gecreutzigten JEsum herumschlingt, und sagt: Da stehts, wer an den Sohn GOttes glaubet, wird nicht gerichtet. v. 18. GOtt hat diesen seinen Sohn nicht gesendet in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt, und also auch ich, ich, ich durch ihn seelig werde v. 17. Fehlts gleich noch hie und da, (wie es ja bey einem Anfängling fehlt,) laß Sorg und Kummer schwinden, der mir das Gröste nicht versagt, wird Rath zum Kleinern finden. Hat GOtt mir seinen Sohn geschenckt, die Sünd in seinem Blut ertrinckt, wie sollt er (laßt uns dencken) mit ihm nicht alles schencken!

Nun sehet, so gehts ordentlicher Weise bey den Unbekehrten durch die Buße zum Glauben her. Urtheilet nun selber, (denn euch selbs will ichs überlassen) ob es so leicht geschehen seye, zum Glauben zu kommen, wie sichs viele Leute leichtsinniger weise einbilden, oder ob einer nicht durch Sünd und Tod, durch Zorn und Höll sich durchschlagen müsse zum Glauben? ob vor dem Eingang des ewigen Lebens nicht der Drach des Verlohrenwerdens liege, und durch den allmählich aufgehenden Glauben überwunden werden müsse? Es ist auch diß nicht so eine redneriſche Vorstellung gewesen, davon jeder so viel annehmen könnte, als ihm beliebte, sondern es ist diß die Lehre Christi, der Innhalt des heutigen Evangelii, und die Einstimmung unserer Evangelischen Kirche in ihren offentlichen Glaubens-Bekäntnissen. Wer nur in unsere Augspurgische Confeßion, und derselben Vertheidigung, einen fliegenden Blick hinein gethan hat, wird gefunden haben, daß sie einmahl über das andere protestiren, wenn sie vom rechtfertigenden und seeligmachenden Glauben reden, so verstünden sie nicht eine müßige Einbildung, einen selbstgemachten leichten Gedancken: sondern eine solche Krafft des Hertzens, die von dem heiligen Geist unter Erkanntnis der Sünden, und Angst des Gewissens, halb

unter den Schlägen des Gesetzes, halb unter den Tröstungen des Evangelii seye gewircket worden. Ich will die eigene Wort nur aus ein paar Stellen anziehen. Der Glaube ist nicht eine Einbildung sicherer Menschen, sondern eine solche Zuversicht, die in der Busse unter vielem Kampf von dem heiligen Geist ist gewircket worden. p. 693. Der Glaube entstehet nicht ohne grossen Kampf in den Hertzen der Menschen, und kan also weder in den Teufeln, noch in den Gottlosen seyn, wie uns die Papisten fürwerffen p. 124. Nachmahls: dieser Glaube, davon wir reden, entsteht in der Buß, und muß mitten in den Anfechtungen und Versuchungen starck werden und zunehmen, damit wir immer je fester in unsern Hertzen versichert werden mögen, daß uns GOtt um Christi willen gnädig ansehe, unsere Sünden vergebe; Dieses lernet sich nicht ohne viele und grosse Kämpffe. Wie offt kommt das Gewissen wieder, wie offt will es zur Verzweifflung treiben, wenn es entweder die alte Sünden, oder die neuen, oder die Unreinigkeit der Natur zeiget! diese Handschrifft wird nicht getilget ohne grossen Kampf, wie die Erfahrung lehret, was für eine schwere Sache der Glaub sey p. 134. und noch einmal: Der Glaube muß in der Busse, das ist, unter denen Schreckungen der Sünde und des Todes die Hertzen wieder aufrichten. p. 701. So redeten unsere Bekennere vor mehr als 200. Jahren davon. So haben sie es in die älteste Gesänge zu Lutheri Zeiten hinein gesetzt: Es wird die Sünd durchs Gsetz erkannt, und schlägt das Gwissen nieder. Das Evangelium kommt zur Hand, und stärckt den Sünder wieder ꝛc. Es spricht: nun du so niedergeschlagen bist, nun du in deinen eigenen Weegen müde worden bist, nun du im Gesetz und seinen erpreßten Wercken, nun du in deinen nachgeäfften Tugenden, keine Rast noch Ruhe findest; so kreuch zum Creutz Christi herzu, und wirff alles, was dich trücket, vor demselben nieder: so lerne jetzt des Glaubens rechte Gestalt und Beschaffenheit. Diß ist aber die rechte Arth des Glaubens, und weiter nichts, als daß du mit Vertrauen und Zuversicht sagest: O lieber JEsu mein, dein Tod soll mir das Leben seyn, du hast für mich bezahlet!

Da ich nun auch dißmal wiederum die rechte Gestalt des Glaubens vor Augen gelegt, da ich aus der Schrifft, aus der Augspurgischen Confeßion, und denen ältesten Kirchen-Liedern erwiesen habe, daß der Glaube keine Sache seye, die auf dem Schienbein oder im Traum wachse; das ist, da man sich bey einem sichern, ungebrochenen Hertzen, ohne Busse, ohne Angst und Kampff einbilden könne, man glaube; und dieses Einbilden mache seelig; sondern daß der Glaube unter grosser Arbeit, unter vielen Kämpffen und Schreckniſſen des Todes und der Höllen in dem Hertzen eines bußfertigen, zwar Verdammnis-würdigen, aber Gnaden-hungerigen Sünders gebohren werde: so ists euch ja abermal sehr nahe

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752742575/phys_0017
DFG

he gelegt, daß ihr wissen sollet, ob ihr den Glauben habt, oder nicht? Ob ihr auch einmal zu armen Sündern seyd gemacht worden? Ob ihrs auch einmal schmertzlich im Gewissen gefühlt habt, daß ihr arme Sünder seyet? Ob ihr auch einmal von allem, allem Vertrauen auf euch selbst und euer Leben und Verhalten, seyd ausgeleeret worden? Ob euch einmal nichts übrig geblieben seye, als allein Sünde, und verlohren werden? Ob euch dieses Verlohren werden endlich nur auch so viel angefochten habe, als einen, dem vergantet, oder der in den Schuld-Thurn gesetzt werden solle, biß er eine grosse Summ bezahle, und er weißt keinen Heller hinter sich und vor sich? Ob ihr auch etwas von dem Zustand wisset, davon in unserm vorgesungenen alten Lied stehet: Die Angst mich zu verzweifien trieb, daß nichts dann Sterben bey mir blieb, zur Höllen mußt ich sincken; das ist, es war mir in meinem Gemüth und wahren empfinden nicht anders, als wenn ich eben zur Höllen sünckte. Ob ihr demnach das Evangelium von Christo auch mit solcher Begierde, Anstrich und Erquickung angenommen habt, als es einer annehmen würde, der eben zur Hölle sincket, und schon auf die Schwelle derselben hingekommen ist? Wisset ihr nun etwas von diesem Weg, von diesem Schritt zum Glauben: so ist euer Glaube der rechte Glaube, der euch seelig machen wird. Wisset ihr aber nichts hievon: so dencket doch einmal, wie ihr zurecht kommen wollet! Wollet ihr läugnen und heimlich dencken, ich hätte nicht recht und orthodox geprediget, ich hätte die Sach übertrieben ꝛc. so gehört ein grosser Beweiß darzu, meine Gründe aus dem Evangelio, aus der übrigen Schrifft, aus der Augspurgischen Confeßion, aus den alten Gesängen, zu widerlegen und umzustossen. Ich weiß gewiß, daß sie werden stehen bleiben, und ich könnte noch 100. andere hinzu thun. Ist aber mein Vortrag wahr, so ist euer Glaube falsch, weil dieser mit jenem nicht überein kommt. Ist euer Glaube falsch, so seyd ihr noch in euren Sünden, so gehet euch Christus noch nichts an, so könnet ihr nicht ewiges Leben haben, sondern werdet verlohren werden. Nun ich dancke GOtt, der mich auch dißmal wiederum diß Zeugniß an euch hat ablegen lassen. Wenn er mich heute abforderte, und es hätte einer nur diese einige Predigt von mir gehört, der kan mir schon nimmer die Schuld geben, wann er verdammt wird. Dann ich habe nicht von der oder jener einzelen Sache, sondern von dem Grund des Heils auf einmal mit euch geredet, nemlich, daß wir glauben sollen, aber auch durch welchen Glauben wir seelig werden können und müssen. So fasset denn diese meine Worte an eine Schnur, und hänget sie an euren Halß, denn sie werden einmal zeugen müssen zwischen mir und euch.

So schwer und langsam es aber hergehet, biß der bußfertige, gedemüthigte, und mit lauter verlohren werden kämpffende Sünder zum Glauben, zur An-

Annahm JEsu Christi, zur Ergreiffung der Vergebung der Sünden gebracht wird: so bald und leicht fliessen von dem Glauben alle gute Wercke aus, davon

II. aber kürtzer, zu handlen ist. Das heutige Evangelium weiset uns eben auch auf die deutlichste und schönste Weise darauf. Gleichwie denen Kindern Israel, welche die Schlange ansahen, nicht nur die Sünde ihres Murrens wider GOtt und Mosen vergeben, sondern ihnen auch Genesung und Leben geschencket wurde; denn alle, die sie ansahen, wurden heil und gesund: Also bringt auch der Glaube diese zwey Haupt-Wohlthaten über den Menschen, erstlich die Vergebung aller seiner Sünden, die Aufhebung des Zorns GOttes, v. 36. die Befreyung von Gericht, Anklage des Gewissens und Verdammniß, v. 18. 19. und das Recht zum ewigen Leben, v. 16. Darnach heilet er den Menschen auch innerlich aus von seinem geistlichen Unvermögen, und gibt ihm ein neues Leben, tüchtig seyn zu können zu allen guten Wercken. So singen wir: der ist gerecht vor GOtt allein, der diesen Glauben fasset. Der Glaub gibt aus von ihm den Schein, so er die Werck nicht lasset. Mit GOtt der Glaub ist wol daran, dem Nächsten wird die Lieb gethan, bist du (anders) aus GOTT gebohren.

Dieser Glaube unterscheidet den Menschen von seinem vorigen Zustand, und von andern Welt-Leuten. Die Leute ohne Glauben lassen sich die grosse Liebe GOttes immer fürpredigen, und gewinnen doch GOtt nicht lieb; sie lassen sich von dem Licht, das in die Welt kommen ist, immerhin anstralen, und hassen es doch; sie treiben die Wercke der Finsterniß fort, wenn sie nur dieselbe heimlich halten können, daß sie nicht ans Licht kommen und gestrafft werden; sie thun arges, ihre Wercke sind böse; sie heucheln, und lieben die Finsterniß mehr als das Liecht, u. s. f. Wer aber wahrhafftig an Christum glaubig worden ist, der kan kein solcher Mensch bleiben. Sein Glaube versetzet ihn in Christum, (a) und durch den Glauben wohnet Christus in seinem Hertzen. Er kan also nimmer von der Welt, nimmer von der Nacht, nimmer unter der Sünde, nimmer in bösen Wercken seyn, so wenig, als Christus. Es ist mit ihme nun gantz umgekehrt. Ach! gewis, wenn einen die Sünden vor dem Göttlichen Gericht so umringet, und fast zu todt geängstiget haben: der muß sie als seine ärgste Feinde hassen, und kan sein Lebtag nimmer vergessen, wie sie ihn fast um Leib und

(a) Wer an Christum glaubt, wird ein Ding mit Christo, und hat alles, was Christus hat. Luther. in der Kirchen-Postill. p. 736. b. Edit. Walch.

Leben, um Ehr und Nahmen, um Seel und Seeligkeit gebracht hätten, darum er sich sein Lebenlang hüten wolle für solcher Betrübniß seiner Seelen. Wenn die ewige, die unverdiente, die unendliche Liebe GOttes des himmlischen Vatters mir recht im Hertzen offenbar worden ist, wie sie mich aus der Hölle heraus geliebet habe, nach dem Hebr. Esaj. 38. wie sie mir den eingebohrnen Sohn GOttes zu meinem Eigenthum geschencket, wie sie mir allbereits schon ewiges Leben beygeleget: so durchsüsset sie mein Hertz, wenn es zuvor bitterer als Mara, Coloquinten und die Bitterkeit selbs gewesen wäre. Sie macht mich willig und lustig, munter und frölich, einen solchen Liebes-GOtt wieder zu lieben; einen solchen treuen Heyland ewig zu umhalsen und zu küssen; Ihme zu einer sehr kleinen Danckbarkeit mich mit Leib und Seel hinwieder zu übergeben, mit dem sehnlichsten Verlangen, daß ich ihme tausend liebhabende, ehrende, dienende, folgsame Hertzen auf einmal übergeben, daß ich hundert tausend Menschen mitbringen könnte, die ihne auch anbetteten, und seine Liebe Tag und Nacht preiseten; unter der redlichsten Intention, wenn meinem hochverdienten Heyland etwas damit gedienet wäre, ich mich auch für ihn, wie er sich für mich, wolte als einen Wurm und Schlange, in Gestalt und Ansehen des gifftigsten Sünders, ans Creutz schlagen, höhnen und tödten lassen, nur weil ich ihn so lieb gewonnen, nur weil ich an der Sonne seiner Liebe ein Schwefel-Höltzlein meiner Liebe angezündet habe.

Wenn nun ein solcher Grund, Quelle und Wurtzel der allerhertzlichsten, dringendsten und freywilligsten Liebe aus dem Glauben in mein Hertz geleget ist: so können ja keine andere als gute Wercke daraus herfliessen, leicht, ungezwungen und willig, wie unser Heyland im heutigen Evangelio davon redet. Er setzet denen, deren Wercke böse sind, die entgegen, deren Wercke gut sind. Wiederum sagt er: Wer arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Wercke nicht gestrafft werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Liecht, daß seine Wercke offenbar werden, denn sie sind in GOtt gethan, v. 20. 21. Es gilt also nicht, sich allein auf den Glauben verlassen, und böse Wercke forttreiben, oder doch keine gute Wercke thun wollen: sondern der Heyland siehet mit auf gute Wercke, die als gute Früchten von dem guten Baum des Glaubens, ohne Zwang, seiner Natur nach, herkommen. Christus nennets hie, die Warheit thun, v. 21. Warheit ist alles rechtschaffene Wesen in und aus JEsu Christo. Diese Warheit wissen die Glaubigen nicht nur, sondern sie sind auch aus derselben gebohren, Jac. 1, 18. und vermögen also dieselbe zu thun innerlich und äusserlich. Ihr Sinn ist wahrhafftig, ihre Lie-

be

be wahrhafftig, ihre Hofnung wahrhafftig, ihre Gedult wahrhafftig, ihre Worte wahrhafftig, ihr Gebett wahrhafftig, ihr Gottesdienst wahrhafftig, ihr Umgang mit Menschen wahrhafftig. Damit kommen sie an das Liecht, und dörfften sich nicht scheuen, wenn all ihr Thun vor jedermann kund würde. Ihre Wercke werden offenbar ohne ihr eigen Gesuch. Sie folgen der Gnade, lassen der geheiligten Natur ihren Lauf, und also ihr Liecht leuchten vor den Leuten, daß sie ihre gute Wercke sehen, und den Vater im Himmel drüber preisen, Matth. 5, 16. Denn ihre Wercke sind in GOtt gethan, v. 21. in der Vereinigung mit GOtt, aus der Krafft und Wirckung GOttes, zielen auf GOttes Ehre, seynd nicht unnütz und vergeblich, sondern bleiben in GOtt, der sie bewahret, als einen Siegel-Ring, so daß der Glaubige einsten alle seine Wercke in GOtt wieder finden wird in der seeligen Ewigkeit.

NUn wir legen uns zum Danck vor deine Füsse nieder, o anbettens-würdigster HErr JEsu, hochgelobter Sohn des lebendigen GOttes, unvergleichlicher Liebhaber unserer Seelen und ewiger Seeligkeit. Wir loben und preisen dich für dis gute Wort, so aus deinem Lieb-vollen Hertzen und gesegneten Mund über uns ausgeflossen ist. Laß es, o guter JEsu, unsere Seeligkeit werden. Denn wie wollten wir entfliehen, wenn wir eine solche Seeligkeit nicht achteten. Ach! allertreuester Heyland, laß mich noch etwas vor dem Beschluß dieser Predigt von dir ausbitten. Dieses aber bitte ich von dir: Mache, ach! mache doch alle, die mich heute hören wolten, zur Vergeltung ihrer Willigkeit und Gedult, dem Glauben gehorsam. Dein Wort, das Warheit, das Geist und Leben ist, wird sich wol an denen Hertzen der Menschen gemeldet haben: aber jetzt gehen sie wieder auseinander. Jetzt kommen andere Dinge, die uns wieder auf die Seiten nehmen, die das Säm-lein, das zum Glauben werden könnte, wieder heraus ziehen, und uns um die Frucht des Worts bringen können. Aber, o JEsu, du wirst noch nicht vergessen haben, wie hoch die Seelen der Menschen bey deinem Vatter sind angeschlagen gewesen, daß er dich seinen eingebohrnen Sohn für sie gabe; du weisseſt ja, wie sie dich Blut

und

und Leben gekostet haben; es ist ja dein Wille, daß keines verlohren werde, sondern jederman ewiges Leben haben solle: darum wache über dieses dein Wort; darum wehre und steure allem, was dasselbe aus dem Hertzen reissen könnte; Darum lasse es wurtzeln und bekleiben zum rechtschaffenen Glauben, der vor GOtt gilt; darum lasse keinen von deinen erkaufften (du hast uns aber alle erkaufft) verlohren werden; Darum verleyhe und wircke, daß wir alle, wie wir hie beysammen gewesen sind, einander wieder mit Freuden antreffen mögen vor deinem Stuhl in dein ewigen und seeligen Leben.

AMEN.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752742575/phys_0024
DFG

ter armer Mensch in Seufftzen und Klagen, in Hoffen
gen und Betten um den Glauben zubringet, GOTT
Unglauben hangen lassen; JEsus Christus wolle sich in-
er und Vollender des Glaubens erzeigen; Der heilige
tz zur Gnade hinan heben; Der treue GOtt wolle ihn
hür und Angel stecken lassen, sondern ihme auch einmal
Gnaden-Stuhl in dem Blut des Lammes verstatten.

öset allgemach das Vertrauen, daß der Mensch immer
nade GOttes in Christo JEsu, und sein Hertz reitzet,
stliche Sprüche des Evangelii, als für sich gehörig all-
plication davon auf sich macht, endlich einen Sprung
chen Spruch, wie dieser ist, sich hineinsetzt, und sagt:
ndigest uns Menschen die ewige und allergrösseste Liebe
ters, der die Welt also geliebet habe, daß er seinen ein-
auf daß alle, die an ihn glauben, nicht sollen verlohren
ige Leben haben. Wohlan, was habe ich für Ursache,
er auch mich geliebet habe? Wo würde denn der Vat-
inden, denen er dich, seinen Sohn, geben könnte, wenn
men dörffte, der ich deiner so bedürfftig und begierig
, wie Mosis Schlange, so hoch als ein Panier erhöhet
le Augen, auch der entferntesten, ansehen könnten und
h nicht länger hinunter auf Mosen, sondern aufwärts
er du nicht gekommen bist, die Welt zu richten, und den
ercken zu vergelten; denn diß hat Moses genug thun
n und seelig zu machen, was verlohren war, und an
. Ich will also glauben. Deiner Güte, deiner We-
, will ich trauen, da du selber hast gesagt: Daß auf die-
soll verlohren werden, sondern ewig leben soll, wenn
Ich bin zwar nicht Glaubens voll; doch möcht ich
e an zu glauben; hilf du nur meinem Unglauben.
Trotz dem Teuffel und allen meinen Sünden) hilff

Esum Christum an. Fides est pertinacissimus intuitus Christi,
ittenb. Teutsch. Theile f. 210. a. Zutheuerst die Israeliten muß-
en der ehrnen Schlange mehr an Christum, als das Küpfferne
n, wie der Chaldäische Uberseßer die Worte v. 8. wer sie an-
so gibt: Wer sein Hertz richtet auf den Nahmen des Worts
ist, auf den Meßiam. conf. Sap. XVI. 5-9.